

Privaturkunden zu halben Königsurkunden auch zu den Lieblingskünsten der Urkundenfälscher gehörte. Vorsicht ist hier daher sehr am Platze, und sie scheint mir gegenüber den beiden ähnlichen Fällen in den Urkunden Lothars geboten (n. 19 und 23; eine dritte Urkunde hat Halphen selbst [S. V, n. 4] glatt abgelehnt und daher auch von der Aufnahme in seine Ausgabe ausgeschlossen). Besonders gilt dies von n. 23, der interessanten Urkunde des Bischofs von Lüttich vom 2. Juni 965, welche die Unterschriften Ottos I. und II., des französischen Königs Lothar und einer Reihe von deutschen Bischöfen und in auffälliger Fassung die Rekognition des Erzbischofs Bruno von Köln aufweist. Sickel hatte diese Urkunde in der Vorbemerkung zu DOI. 291 kurz berührt und vorsichtig angezweifelt. Die damalige Anwesenheit der beiden Ottonen und König Lothars in Köln steht auch durch andere Zeugnisse fest, ebenso die Abhaltung eines grossen Hoftages. Aber die Reihe der Teilnehmer konnte auch durch einen Synodalakt überliefert und einem Fälscher zugänglich sein, wie etwa der Osnabrücker Fälscher aus solcher Quelle zur Kenntnis der Teilnehmer an der Ingelheimer Synode von 972 gelangte (DOI. 421). In unserm Fall scheint mir auch die Fassung der Lütticher Urkunde mehr als einen Angriffspunkt zu bieten. In n. 24 Lothars kann ich mich mit der Textgestaltung nicht einverstanden erklären. Die echte Fassung ist nur abschriftlich überliefert, die verunechtete noch im angeblichen Original. Diesem Verhältnis hätte Spaltendruck viel besser entsprochen als die Verweisung der Lesarten der Fälschung in Fussnoten. Zwei Privaturkunden für Marmoutier mit vollständigem Eschatokoll aus der Kanzlei Philipps I. (n. 6 und 34) weisen nach der Ausgabe in Tironischen Noten den Vermerk auf: 'Ostacius ambasciavit'; n. 6 ist nur abschriftlich, n. 34 aber noch im Original erhalten. Vom Rekognitionszeichen mit den Noten gibt Prou S. CLXXXIX ein Faksimile mit der Bemerkung; 'Malheureusement la lecture des notes est incertaine'. Statt 'incertaine' sollte 'impossible' stehen; denn ich muss diesen Deutungsversuch Prous, gegen den sich auch der ausgezeichnete französische Tironianist M. Jusselin (S. CLXXXIX, N. 1) ausgesprochen hat, als unmöglich ablehnen. Ja, ich meine, dass es sich hier, obwohl Marmoutier, wie Prou mit Recht hervorhebt, eine bekannte Pflegestätte der römischen Tachygraphie war, überhaupt nicht mehr um korrekte Noten, sondern um missverständene und daher auch nicht deutbare Nachahmung älterer Vorbilder handelt.